

# Die Kohlenlieferung

Autor(en): **Barth, Armin P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 12: **Gesundheitsförderung**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533343>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schlusspunkt

### Die Kohlenlieferung

Ein heftiges Klopfen an der Haustüre weckte Herrn A. morgens um fünf Uhr. Er schob seine weissen Füsse in die Pantoffeln, hüllte sich in den Morgenmantel und latschte fluchend zur Tür. «Was zum Teufel...», rief er, als er die Tür aufzog und die Winterkälte sich über ihn ergoss, wurde aber unterbrochen. «Sie haben Briketts bestellt», donnerte eine dunkle Gestalt. «Ja, aber doch nicht...». Herr A. brach ab und sah an der Gestalt hinauf: Stiefel, schwarze Kleidung, Hände wie Schaufeln, unter der Mütze ein scheinbar gesichtsloser Klumpen. Hinter dem Kohlenhändler schnaufte der grösste Lastwagen, den Herr A. je gesehen hatte, schwarz, dampfend von der Fahrt, die Strasse verstopfend, die Hausdächer überragend, auf der Seite die glänzenden Blachen in den schwarzen Himmel hochgerollt, hinter dem Lastwagen lag die Strasse wie erfroren. «Um fünf Uhr», murmelte Herr A. nur, machte aber Licht im Kellerabgang und trat beiseite.

Der Kohlenhändler griff nach einem Packen Briketts, riss ihn an dem Metallband, das ihn umspannte, von der Ladebühne, lud ihn sich auf die Schultern und trug ihn in den Keller. Er nahm riesige Schritte und schien bei jedem Schritt den Fuss in den Boden rammen zu wollen. Herr A. stand schweigend in einem Winkel des Eingangs und fröstelte.

Erst als der Morgen graute, der Keller bis an die Decke gefüllt war und der Kohlenhändler begann, die Briketts auf der Kellertreppe zu stapeln, brach Herr A. das Schweigen, in das er sich verkrochen hatte, stellte sich dem Riesen in den Weg und sagte, er bedanke sich sehr, das sei nun mehr als genug, die Briketts würden wenigstens für drei Winter reichen. «Aus dem Weg», dröhnte es aus dem schwarzen Schädel, «ich hab' noch Kohle auf dem Wagen, die fahr' ich bestimmt nicht wieder heim.» Damit stiess er Herrn A. beiseite, stampfte zum Lastwagen, lud

sich gleich zwei Packen auf die Schultern und lud sie auf der Kellertreppe ab. Er lief auf und ab, hin und her, seine Kraft eher steigernd, als zu ermüden, und sog, während er die ganze Kellertreppe mit Briketts füllte, in tiefen Zügen den Kohlenstaub ein, der ihn umfloss. Herr A. fiel auf, dass die Strasse, obwohl sonst um diese Zeit schon sehr geschäftig, menschenleer war, dass sich niemand auch nur am Fenster zeigte.

Der Kohlenhändler hatte eben damit begonnen, die Briketts im Flur abzuladen, als Herr A. noch einmal den Mut aufbrachte, den Riesen anzusprechen, wohl wissend, dass dieser nur dann seine Dienste einstellen würde, wenn es ihm, Herrn A., gelänge, sein kohleschwarzes Herz zu erweichen. Er bitte den hoch verehrten Herrn um die Gnade, die Lieferung zu beenden, die Kohle reiche bestimmt bis an sein, Herrn A.s, Lebensende, das er, um die Welt nicht unnötig zu ermüden, in nicht allzu vielen Jahren erwarte, er wolle auch, wenn es dem verehrten Herrn gefalle, zu seinen Füssen winseln, wenn es nur helfe ... Aber der Riese schlug ihm ins Gesicht und schrie, er, Herr A., habe Menschen und Dienste lange genug fordernd und schamlos in Anspruch genommen, jetzt würden die Dienste ihn in Anspruch nehmen. Es gäbe keine Garantie dafür, dass sich alles, was Herr A. in Gang setze, auch wieder stoppen lasse. Mit Riesenschritten flog er zum Lastwagen. Er rannte in unmenschlicher Arbeitswut hin und her, zerrte Briketts von der Ladebühne, stürmte ins Haus, füllte Zimmer um Zimmer, den ganzen Tag, füllte das Haus bis unter das Dach; Herr A. stand vor dem Haus und fror, die Strasse schien wie von Eis überzogen.

Als der Abend dräute, war der Eingang vermauert. Der Kohlenhändler rollte die Blachen des Lastwagens herunter und stieg in die Fahrerkabine. Durch das offene Fenster schrie er, er komme gegen fünf Uhr früh zurück, der Wagen müsse erst wieder geladen werden.